

Aleksandr D. Duličenko

Westpolesisch

1. Sprache und ihre Sprecher

Polesien, das die südlichen Grenzregionen Weißrusslands sowie die nördlichen der Ukraine umfasst, ist in ethnolinguistischer Hinsicht ein sehr archaisches slawisches Gebiet. Es ist geographisch durch den Fluss Jasel'da, den Abschnitt des Flusses Prypjac' von der Mündung der Jasel'da bis zur Mündung des Flusses Haryn' (ukr. Horyn') und durch diesen selbst begrenzt. In administrativer Hinsicht handelt es sich dabei um das weißrussische Gebiet von Brest (vor allem den Bezirk von Drahičyn [ukr. Drohičyn]), z. T. um die angrenzenden ukrainischen Gebiete von Rivne (poln. Równo, russ. Rovno) und Wolhynien (ukr./russ. Volyn', poln. Wołyń) sowie von Chełm und Biała Podlaska in Polen. Die hier seit langer Zeit ansässige Bevölkerung bedient sich einer Mundart, die sowohl innerhalb der ukrainischen als auch der weißrussischen Dialekte ein Spezifikum darstellt. Eine der wesentlichsten Besonderheiten der polesischen und westpolesischen Mundarten besteht darin, dass sie einen Übergangsdialekt darstellen, in dem sowohl weißrussische als auch ukrainische Elemente vorhanden sind (s. Weißrussisch, Ukrainisch). Bereits 1928 schrieb der weißrussische Dialektforscher P. A. Buzuk, dass, wenn sich in dieser Region ein politisches und kulturelles Zentrum herausgebildet hätte, auf der Grundlage der lokalen weißrussisch-ukrainischen Übergangsmundarten „auch eine neue polesische Sprache (*палеская мова*) entstanden wäre“. In Polesien bildete sich jedoch vor allem auch deswegen kein einheitliches kulturelles und politisches Zentrum heraus, weil dieses Gebiet durch mehrere politische und administrative Grenzen zwischen Weißrussland, der Ukraine und Polen aufgeteilt war. Die sprachliche Spezifik dieser Region war dennoch eine der wesentlichen Ursachen dafür, dass hier immer wieder die Idee der Schaffung einer lokalen Literatursprache propagiert wurde. Auch ein ethnisches Argument wurde geltend gemacht, da sich die örtliche Bevölkerung weder zu den Ukrainern noch zu den Weißrussen zählte. Weit verbreitet ist die Selbstbezeichnung als *тутэйшыя*, also „Hiesige“; nach der geographischen Bezeichnung Polesien (poles. Polis'se, weißruss. Palesse, ukr. Polissja) werden die Bewohner auch Polesier (oder Polešuken) genannt.

Das Weißrussische war in Weißrussland Ende des 20. Jh. soziolinguistisch von sehr geringer Bedeutung. Es war vorwiegend in ländlicher Umgebung in Form lokaler Mundarten in Gebrauch. Die städtische Bevölkerung Weißrusslands sprach Russisch, vor allem deshalb, weil alle Einrichtungen und Verwaltungsorgane der Republik sich des Russischen bedienten. Die funktionale Stellung des Weißrussischen war in den an die Ukraine und Russland angrenzenden Regionen der Republik noch schwächer, also in den sprachlichen Übergangslandschaften zwischen den weißrussischen und ukrainischen bzw. weißrussischen und russischen Dialekten, wo praktisch in allen Lebensbereichen der Gebrauch des

Russischen überwog. Die in diesen Gebieten lebenden Menschen empfanden das Weißrussische nicht als ihre Sprache, weshalb es auch nicht Unterrichtssprache war (nicht einmal in den Dorfschulen), mit Ausnahme der Spezialgegenstände „Weißrussische Sprache“ und „Weißrussische Literatur“. Mehrere Gründe können dafür geltend gemacht werden, dass die weißrussische Standardsprache in Westpolesien keine feste soziale Grundlage besaß: wegen ihrer in der gesamten Republik generell untergeordneten Rolle, wegen des großen Unterschieds zwischen dem Weißrussischen und den lokalen Mundarten, aufgrund der fehlenden bzw. unterbrochenen weißrussischen Schrifttradition in dieser Region u. a. Dies alles führte in Westpolesien zu einer Art Diglossie: Im Alltag wurde der heimische Dialekt verwendet, als offizielle Sprache das – in Phonetik und Lexik nicht selten lokal gefärbte – Russische. Darüber hinaus war das Russische auch im Alltag weit verbreitet. Die weißrussische Sprache wurde zumeist als künstlich und schwer verständlich empfunden, nur die Vertreter der Intelligenz beherrschten sie, zudem in den meisten Fällen aus einem beruflichen Interesse heraus. Die Sprecher des westpolesischen Dialekts hatten somit offensichtlich keine Verbindung zur weißrussischen Sprachkultur, in der Mehrheit waren ihnen die weißrussische Literatur, Publizistik u. a. nicht zugänglich. Gleichzeitig beherrschten sie auch die russische Standardsprache nicht ausreichend, die bei ihnen noch dazu in lokalen Varianten in Verwendung war, d. h. in vielfältigen Mischformen zwischen dem Russischen und dem westpolesischen Dialekt. (In Weißrussland haben derartige hybride sprachliche Bildungen eine eigene Bezeichnung erhalten: *трасянка*.)

2. Literatursprache

Die Frage der Schaffung einer eigenen Literatursprache gewann in Westpolesien Ende des 20. Jh. an Aktualität. Versuche, ein Schrifttum und eine Literatursprache auf lokaler dialektaler Grundlage zu schaffen, gab es jedoch schon lange zuvor, wenn es sich dabei auch um nicht oder kaum miteinander in Zusammenhang stehende Experimente handelte. Es wird angenommen, dass das erste polesische Schriftdenkmal im 16. Jh. entstand, als Dymytr Sapeha 1563 ein Verwaltungsdokument auf Polesisch mit dem Titel „Revision der Wirtschaft von Kobryn“ verfasste. Ebenso gibt es Hinweise darauf, dass hier im 17. Jh. auch einige Handschriften vorwiegend religiösen Inhalts entstanden, so etwa der Text *Казанне руськэ*. In den dreißiger Jahren des 19. Jh. tritt der erste polesische Dichter in Erscheinung: Franc Savyč, Autor des allgemein bekannten Gedichts *Там, блызько Пынська* (Dort, in der Nähe von Pinsk). Ein Klassiker der weißrussischen Literatur, V. Dunin-Marcynkevič, schrieb in einer das Polesische stilisierenden Sprache das Stück *Пынська шлехта* (Die Schlachta von Pinsk). Der bedeutendste in einer polesischen Mundart dichtende Schriftsteller war Mykola Jančuk, der rund neunzig Gedichte und Poeme verfasste sowie Theaterstücke, die in ukrainischer und russischer Übersetzung aufgeführt wurden.

Im 19. Jh. wurden Versuche unternommen, einen Polesischunterricht für Kinder zu ermöglichen. So veröffentlichte Fürst Édvin Druckij-Ljubeckij aus Pinsk 1861 in der Warschauer *Gazeta Polska* einen Brief, der zur Teilnahme an einem Wettbewerb zur Schaffung einer Lesefibel für die Kinder aus Polesien aufrief. Ein Bewohner aus Wolhynisch-Polesien verfasste eine solche Schulfibel; über deren Verbleib – ebenso wie über den gesamten Wettbewerb – ist heute allerdings nichts mehr bekannt. Erst 1907 erschien die erste, als „rusinisch“ bezeichnete polesische Lesefibel eines unbekanntes Autors: *Rusinsky lementar – Русински лементар*. Die Bezeichnung „Rusinische Schulfibel“ erklärt sich daraus, dass die Polesier Unierte waren und die Ansicht vertraten, dass man, wenn man Unierter ist, Rusine oder Russe sein müsse.

Die Idee der Schaffung einer polesischen Literatur und Literatursprache erfuhr in Weißrussland in den achtziger Jahren des 20. Jh. – also fast ein Jahrhundert später – eine Wiedergeburt, zur Zeit der Perestrojka, die bekannterweise mit dem Zusammenbruch der Sowjetunion und der Bildung vieler Einzelstaaten auf ihrem Gebiet endete, darunter auch Weißrussland und die Ukraine. Die Initiative geht auf den jungen Dichter Mikola Šeljahovič (poles. Šyljahovič) zurück, der anfangs auf Weißrussisch und Russisch schrieb. Das Gefühl, dass diese sprachlichen Mittel zur Abbildung seiner inneren Welt nicht ausreichten, führte dazu, dass er sich dem Dialekt seines Heimatdorfs Ahdëmer (Ahdem'er) im Bezirk Drahičyn (Gebiet von Brest) zuwandte. Er verspürte Sehnsucht nach der Sprache seiner Eltern und fernen Vorfahren, Sehnsucht nach seiner „Heimat im Kleinen“; dies alles ließ in ihm die Idee reifen, dass die Schaffung einer Literatursprache für Westpolesien unerlässlich sei.

Im Jahr 1984 legte M. Šeljahovič an der Weißrussischen Universität von Minsk, wo er studierte, eine Diplomarbeit mit dem Titel „Kurze phonetisch-morphologische Beschreibung des weißrussischen Dialekts von Brest/Pinsk – Projekt einer literatursprachlichen Variante“ vor, die der Frage der Standardisierung der westpolesischen Mundarten gewidmet war und die Erarbeitung einer literatursprachlichen Norm für poetische Zwecke zum Ziel hatte. Allein die Tatsache, dass eine solche Diplomarbeit zur Verteidigung eingereicht wurde, rief Widerspruch seitens der weißrussischen Intelligenz hervor, die die Ansicht vertrat, dass die Schaffung einer weiteren Literatursprache in Weißrussland die ohnehin schon prekäre Position der weißrussischen Standardsprache weiter schwächen würde. Trotzdem verteidigte Šeljahovič seine Diplomarbeit mit Erfolg, was es ihm ermöglichte, eine Aspirantur am Institut für Sprachwissenschaft der Weißrussischen Akademie der Wissenschaften anzutreten.

3. Dialektale Grundlage

Der westpolesischen Literatursprache liegt die im westlichen Polesien gesprochene Mundart zugrunde, die unterschiedliche Bezeichnungen trägt: „Polesisch“, „Westpolesisch“, „Dialekt von Brest/Pinsk“. Der Dialektforscher F. D. Klimčuk nennt sie „Mundart von Zaharoddze (russ. Zagorod'e)“. (Zaharoddze ist der Name einer Ebene in Westpolesien; die in dieser Region lebende Volksgruppe stellt eine Untergruppe der Polesier/Polešuken dar.) Der Dialekt gliedert sich in vier Subdialekte: 1) einen zentralen, 2) einen nordöstlichen, 3) in die Mundart von Tarakan und 4) in einen südlichen Dialekt. Die Unterschiede zwischen diesen vier Subdialekten der westpolesischen Mundart sind vor allem phonetischer Natur. Dies zeigt folgende Gegenüberstellung charakteristischer Merkmale: Anstelle von betontem *o* in geschlossenen Silben findet sich *i*, seltener *ы* (1) oder nur *i* (3, 4): *мій/мый* „mein“ bzw. *у* (2): *муї, хун*; betontes *e* wird zu *'a* (1, 2) und *'e* (3, 4): *з'ад' – з'ет'* „Schwiegersohn, Schwager“; *p* wird vor betontem *ě, o, 'a, ě* zu *p'* (1, 4, 3) und *p* (2): *гр'адка – градка* „Beet“; *и* wird zu *и'* (1, 4) und *и* (2) bzw. *и*, seltener *и'* (3): *рукавыц'а – рукавыца – рукавыца/рукавыц'а* „Fäustling“; *-ск-* wird zu *-с'к-* (1, 4), *-с'к-/ск-* (3), *-ск-* (2): *Пынк – Пынс'к/Пынк – Пынк*.

Aus den hier beispielhaft angeführten Merkmalen wird klar ersichtlich, dass es sich beim westpolesischen Dialekt um eine Grenzmundart handelt, die dort beheimatet ist, wo das ukrainische und das weißrussische Sprachareal aufeinander treffen. Dabei sind folgende für das Ukrainische charakteristische Merkmale festzustellen: Ikavismus (*мій, кін'*), weiches *p'* (*гр'адка*) und weiches *и'* (*рукавыц'а*), *-с'к-* (*Пынс'к*); von den für das Weißrussische kennzeichnenden Merkmalen wären zu nennen: hartes *p* (*градка*), hartes *и* (*рукавыца*), *-ск-* (*Пынк*) u. a.

4. Schrift und Orthographie

Bei der Schaffung einer Schrift für die westpolesische Literatursprache orientierte sich M. Šeljahovič an der weißrussischen Kyrilliza, schlug ursprünglich also Folgendes vor: die Verwendung von *ы* und *i* (bei fehlendem *и*); von *э* am Wortanfang und nach harten Konsonanten, während *е* am Wortanfang und nach Vokalen als [je] ausgesprochen wird und als [’э] nach weichen Konsonanten. Später führte Šeljahovič das lateinische *j* ein (wie im serbischen kyrillischen Alphabet): *je* „ich“, *jixаты* „fahren“, *миј* „mein“ u. Ä. (Allerdings wird diese Schreibweise nicht konsequent angewandt, vgl. *старое [staroje]*.) Neben *i* und *ы* führte er zudem *и* ein – als Mittelvokal zwischen den ersten beiden. Das westpolesische Alphabet sieht somit in etwa folgendermaßen aus: *Аа, Бб, Вв, Гг, Дд, Ее, Ёё, Жж, Зз, Ии, Іі, Јј, Кк, Лл, Мм, Нн, Оо, Пп, Рр, Сс, Тт, Уу, Фф, Хх, Цц, Чч, Шш, Щщ, ы, ь, Ээ, Юю, Яя.*

Die Rechtschreibung orientiert sich am phonetischen Prinzip, wobei auch morphologische und etymologische Schreibweisen zum Tragen kommen, z. B. bei der graphischen Wiedergabe stimmhafter Konsonanten im Wort- oder Silbenauslaut wie etwa *шоб* „damit“, *надто* „deshalb“, *ліг* „er legte sich/ich legte mich nieder“, obwohl sie stimmlos ausgesprochen werden, also wie [шоп], [натто], [лпх].

In dem Bestreben, das Spezifische der westpolesischen Literatursprache hervorzukehren, führte Šeljahovič zu Beginn der neunziger Jahre – um die westpolesische Schrift möglichst deutlich von den weißrussischen und ukrainischen Schriftsystemen abzuheben – sogar parallel ein Alphabet auf lateinischer Grundlage ein. Die vorgeschlagene Lateinschrift stützt sich einerseits auf die tschechisch-slowakisch-südslawische Tradition mit der für sie kennzeichnenden Wiedergabe des *ш* als *š* (*polysuk* „Polesier“), des *ж* als *ž* (*jiža* „Fahrt“ oder „Essen“), des *ч* als *č* (*ročyna* „Jahrestag“) sowie der Weichheit der Konsonanten mithilfe des *j* wie im Serbokroatischen und Slowenischen (*kuljtura* „Kultur“, aber ebenso *žitje* „Leben“), jedoch auch auf die „polnische Art“, also mithilfe des Graphems *i* (*lia* „für“). Weiches *ц’* und weiches *ш’* werden mit dem „polnischen“ Akzent gekennzeichnet, der allerdings nicht nach links zeigt (Akut), sondern nach rechts (Gravis). Jedoch haben bei weitem nicht alle Leser der Zeitung *Збудінне* diese Reform akzeptiert, und so wurde von dieser Neuerung bald wieder Abstand genommen.

Von den phonetischen Besonderheiten der sich in den westpolesischen Texten widerspiegelnden Norm sind folgende Merkmale zu nennen: im Unterschied zum Weißrussischen kein Übergang von *д’* zu *дз’* (*дід* „Großvater“, vgl. weißruss. *дзяд*) noch von *г’* zu *ц’* (*тяжко* „schwer“, vgl. weißruss. *цяжка*); ebenso wie im Ukrainischen gibt es kein Akanje, das für das Weißrussische und Russische kennzeichnend ist (*дорогы* „Wege“ – [doroɦy] und nicht [darohy]), dafür jedoch ein Jekanje wie etwa *je* „ich“ – vgl. ukr. und weißruss. *я* (*ja*) – *jek* „wie“ u. Ä. Von den morphologischen Charakteristika wären zu nennen: die Flexion der Substantive im Dativ und Präpositional Sg. auf *-овы/-евы* (*сусідови* „dem Nachbarn“; *о сусідови* „über den Nachbarn“); das Personalpronomen *вытэ* „ihr“; der Infinitiv auf *-ты* (*заспываты* „anstimmen“); die Reflexivendung *-ся* und *-са* oder *-сь* und *-с* (*грэпнувся* „er/ich fiel, rutschte aus“; *открытыс* „sich zurückwerfen“); die Negativpartikel *ны* (*ны-*), vgl. *нызагубылося-са* „es wurde nicht verloren“ u. Ä. Hinsichtlich der Lexik schöpft das Westpolesische sowohl aus dem allgemein slawischen Wortschatz als auch aus archaischer lokaler Lexik, ebenso wie es zu Wortneuschöpfungen kommt: Für das Wort „Sprache“ wird weder das russ. *язык* noch das poln. *język*, nicht das weißruss. und ukr. *мова*, sondern *волода* verwendet – vgl. weißruss. *володаць*, ukr. *володіти*, russ. *владеть* und lett. *valoda* „Sprache“.

5. Sprachpolitik

1986 wurde beim Weißrussischen Kulturfonds in Minsk der Kulturverein *Полісьсе* (Polesien) gegründet und M. Šeljahovič zu seinem Vorsitzenden gewählt. In den Anfang 1990 beschlossenen Vereinsstatuten wurde einzig darauf verwiesen, dass „das Hauptziel des Vereins die umfassende Förderung der ethnischen und kulturellen Wiedergeburt Westplesiens“ sei. Die Pflege der westpolesischen Literatursprache wurde noch nicht offen zum Ziel erklärt; die Perestrojka hatte ihren Höhepunkt erreicht, und es war noch nicht klar, ob sie tatsächlich zu demokratischen Veränderungen führen würde oder aber zu einer Rückwärtsbewegung. Doch bereits auf einer noch im selben Jahr vom Verein „Polesien“ organisierten ersten wissenschaftlichen Konferenz wurde erklärt, dass „die alteingesessene Bevölkerung Westplesiens über eine sehr spezifische und einheitliche Sprache und Kultur verfügt und damit die Voraussetzungen gegeben sind, um sie als eine eigenständige Volksgruppe zu betrachten“; darüber hinaus wurde die Herausgabe „einer Zeitschrift und von Büchern in den westpolesischen Mundarten, der westpolesischen Literatursprache und ihren Varianten sowie die Veröffentlichung von Texten in Lokalzeitungen usw.“ angekündigt; weiterhin „die Verwendung der Regionalsprache (der westpolesischen Literatursprache) in lokalen Radio- und Fernsehsendungen (...). Die Konferenzteilnehmer sind der Ansicht, dass die Entwicklung und Festigung einer eigenen Literatursprache der westpolesischen Volksgruppe in keiner Weise das Funktionieren und die Einheit des Weißrussischen, Ukrainischen und anderer Sprachen bedroht, sondern vielmehr den allgemeinen Kulturschatz dieser Völker sowie der gesamten Menschheit bereichert“.

1988 begann der Verein „Polesien“ in der weißrussischen Zeitung *Чырвоная змена* eine eigene Seite in westpolesischer Sprache unter dem Titel *Балесы Полісься* (Stimmen Polesiens) zu gestalten. Die Seite erschien allerdings nur viermal, danach verweigerte die Zeitung die weitere Herausgabe. Seit 1989 werden die *Балесы Полісься* als eigenes Bulletin publiziert. Dessen Hauptinhalt bilden literarische Werke und publizistische Texte, die in der Mehrheit auf Westpolesisch veröffentlicht sind, aber ebenso auf Russisch, Weißrussisch und – seltener – auf Ukrainisch.

1985 wurden in der Zeitschrift *Беларусь* Šeljahovičs erste auf Westpolesisch verfassten Gedichte veröffentlicht. 1987 erschien eine weitere Auswahl in der Minsker Zeitung *Голас Радзімы*. Doch erst mit dem Erscheinen der *Балесы Полісься* und später auch der Zeitung *Збудінне* (Erwachen) bot sich die Möglichkeit, regelmäßig Texte in westpolesischer Sprache zu publizieren. Unter den Kritikern herrscht Einigkeit über Šeljahovičs dichterisches Talent. Sein Werk inspirierte eine ganze Reihe von Landsleuten, sich dichterisch zu betätigen. Durch sein persönliches Engagement wurde ein Literaturschaffensprozess ausgelöst, an dem dutzende Dichter und Prosaiker beteiligt waren, die bis dahin noch nicht in ihrem heimischen Dialekt geschrieben hatten. Unter den westpolesischen Literaturschaffenden – die meisten von ihnen Dichter – sind die Namen Serhej Mysjavec', Mykola Černjak, Mykola Hyrasymyk, Mykola Mynzar, Vasyľ Bryľ, Vladymyr Hetmančuk, Valër Salanovič hervorzuheben. Die Prosadichtung entwickelt sich vergleichsweise langsam, obwohl auch hier Namen zu nennen sind, die in der Bevölkerung Westplesiens bereits einige Bekanntheit erlangt haben, darunter Lyksandyr Truško (Pseudonym Ales' Navaryč). Der Dialektforscher und Volkskundler Fedar D. Klimčuk übersetzte einige Texte aus der Weltliteratur ins Westpolesische, so z. B. Auszüge aus dem altrussischen *Igorlied*, aus *Also sprach Zarathustra* von Friedrich Nietzsche und einige Werke von Lev N. Tolstoj.

Die gesellschaftliche Verankerung der westpolesischen Literatursprache ist jedoch noch wenig ausgeprägt. Anfang der neunziger Jahre eröffneten die Mitglieder des Vereins „Polesien“ eine Diskussion über die Berücksichtigung des Westpolesischen im Schulunterricht, im Verlagswesen, bei Gottesdiensten, in der

Verwaltung usw. Man erwog die Einrichtung eines westpolesischen Kultur- und Bildungszentrums und eines Museums in Pinsk – einer Art Akademie der Wissenschaften und Universität. Nichts von dem wurde jedoch realisiert. Der erfolgreichen Verankerung der Idee einer westpolesischen Literatursprache in der Gesellschaft standen nicht wenige Schwierigkeiten im Weg, und zwar sowohl äußere als auch selbst verschuldete. Ein äußeres Hindernis stellt etwa die Unklarheit der ethnolinguistischen Grenzen Westpolsiens dar. Zudem hat das Russische in dieser Region nach wie vor eine starke Position inne. Hinzu kommen noch die staatlichen Bestrebungen der Zeit nach der Perestrojka, den Gebrauch der weißrussischen Standardsprache zu fördern. Versuche, Pinsk zum kulturellen Zentrum Westpolsiens zu machen, waren bisher nicht von Erfolg gekrönt: Es gibt in Pinsk keine kulturellen Einrichtungen von gesamtpolesischer Bedeutung, noch ist es der Lebensmittelpunkt der Initiatoren der westpolesischen ethnolinguistischen Bewegung usw. Darüber hinaus gibt es auch Probleme linguistischer Natur: Es existieren bis dato noch keine grammatikalischen und lexikographischen Spezialhandbücher, in denen die westpolesische Literatursprache vereinheitlicht und kodifiziert wäre (obwohl in der Zeitung *Збудінне* wiederholt vergleichbare Texte erschienen). Unter den selbst verschuldeten Ursachen, die die Entwicklung der westpolesischen Literatursprache bremsen, muss auf Šeljahovičs ungerechtfertigten Versuch hingewiesen werden, seine Landsleute zu Nachfahren des baltischen Stamms der Jatvinger zu erklären und das Westpolesische als *jatvingische* Sprache zu bezeichnen, was die Bevölkerung verunsichert. Zudem wird dem Initiator der westpolesischen Bewegung vorgeworfen, dass er die Sprache zu stark archaisiere, ebenso wie seine Neigung zu künstlichen Wortschöpfungen und künstlichen grammatischen Formen. Zu Beginn des 21. Jh. hat die Bewegung für eine westpolesische Literatursprache wieder etwas an Bedeutung verloren.

Textbeispiel (Балеси Полісься 1989)

Дэ-хто з Вас, шановны чыталныкі, пропонуе нам выкарыстоўваць латынскую графіку. Мусымо сказаць, што такыя пропановы ё ны новы. Шэ автор полісьскага лымінтара 1907 року выдання (мусыць, Роман Скірмунд) свого выбара латыныцы мотывоваў тым, што віданне латынскых літар полічыць, спростыць пырыўманне чужоэзмнышных волід.

7. Literatur

Балеси Полісься 1989/2(6), 4.

Bieder H. 1999: Zur Abgrenzung der weißrussischen und ukrainischen Dialekte auf dem Gebiet des weißrussischen Westpolsiens. *Слово в диахронии и синхронии*, 3–20.

Бузук П. А. 1928: *Спроба лінгвістычнае географіі Беларусі*. I: *Фонэтыка і морфалёгія*. Менск.

Дуліченко А. Д. 1994: Іші еден літературный язык: русиньско-полісьскый. *Русини* 2, 20–21.

Duličenko A. D. 1995: The West Polesian Literary Language. *Language, Minority, Migration*, 119–131.

Клімчук Ф. Д. 1983: *Гаворкі Заходняга Палесся. Фанетычны нарыс*. Мінск.

Klimčuk F. D. 1999: Некоторые особенности письменной традиции Полесья. Spieß G. (Hg.): *Modernisierung des Wortschatzes europäischer Regional- und Minderheitensprachen*. Tübingen, 83–94.

Luft A. 1998: Das Westpolesische. Rehder P. (Hg.): *Einführung in die slavischen Sprachen (mit einer Einführung in die Balkanphilologie)*. Darmstadt, 141–144.

Поляков О. 1998: Das Westpolesische. *Slavistica Vilnensis (Kalbotyra 47/2)*, 29–42.

Rusinsky lementar 1907: *Русински лементар*. Napysau Staryj Hospodar. [o. O.]

- Шелягович Н. Н. 1984: *Краткое фонетико-морфологическое описание брестско-пинского диалекта белорусского языка (проект литературного варианта)*. Минск [Туроскгірт].
- Толстой Н. И. 1990: Новый славянский литературный микроязык? *Res philologica. Филологические исследования. Памяти акад. Г. В. Степанова. 1919–1986*. Москва, 265–272.

Aus dem Russischen übersetzt von Dagmar Gramshammer-Hohl